Halt! Wohin!

Zu dem

Großen Ausverkauf

in

B. Schacter's Stores

11. Avenue gegenüber der Markthalle. und 1526 10. Avenue neben Kohlruß' Poolroom

Schnittwaren | Schuhwaren
Herrenkleider | Colonialwaren

Billigste Preise! Reelle Bedienung!

Der Letzte seines Stammes.

Eine Geschichte aus Texas von Henryk Sienkiewicz. Deutsch von F. Helmy.

Wenn man die Menschenmenge sah, welche sich an diesem Abend um den Circus drängte, der einige Tage Vorstellungen in der Stadt Antilope geben wollte, hätte man nie geglaubt, daß diese blühende Stadt erst seit fünfzehn Jahren existirte. Kein weißer Mann hatte vorher gewagt, bis zu Chaviatta, dem Hauptort des Indianerstammes, die „schwarzen Schlangen" vorzubringen, welcher an der Stelle gelegen hatte, wo Antilope jetzt liegt. Die „schwarzen Schlangen" hatten verstanden, ihr Territorium zu vertheidigen, und viele Skalpe weißer Männer hatten die Gürtel ihrer Krieger geschmückt.

Aber in einer hellen Mondnacht überfielen viele hundert Bleichgesichter den friedlich schlummernden Ort. Am Morgen war der Sieg der Weißen vollständig; alle Einwohner Chaviattas hatten ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht über die Klinge springen müssen, und nur einige Krieger, welche sich zufällig auf der Jagd befunden hatten, waren dem Blutbade entgangen.

Auf den Ruinen von Chaviatta erstand, dank der vortrefflichen Lage und der starken deutschen Einwanderung, schnell eine Stadt von 2000 Einwohnern, die den Namen Antilope erhielt. Im Laufe von fünfzehn Jahren wuchs die Einwohnerzahl wegen der reichen Goldminen, welche in der Umgegend gefunden wurden, auf das Fünffache.

Sieben Jahre nach Chaviattas Zerstörung wurden neunzehn indianische Krieger, die Letzten vom Stamme der „schwarzen Schlangen", an demselben Platze gehängt, wo am heutigen Abend die Fanfaren der Circusmusik ertönten.

* * *

Warum stürmen alle die Tausende von Menschen nach dem Circuszelt? Weil das Programm folgendermaßen lautet:

Seiltanz zwanzig Meter über der Erde von dem berühmten Akrobaten „Sachem", dem Häuptling der „schwarzen Schlangen", dem Letzten dieses Stammes.

Der kluge Circusdirektor Dean hatte im Hotel erzählt, er wäre vor fünfzehn Jahren auf dem Wege nach Santa Fe einem alten, sterbenden Indianer begegnet, der von einem kleinen Knaben begleitet gewesen sei. Der Alte habe vor seinem Tode erzählt, der Knabe wäre der Sohn des letzten Häuptlings der „schwarzen Schlangen", der bei dem Blutbade in Chaviatta umgekommen sei. Der Direktor hatte sich des Knaben angenommen, der im Laufe der Zeit sein bester Akrobat geworden sei.

Und jetzt strömten die Bürger von Antilope nach Mr. Dean's Circus, um den Letzten der „schwarzen Schlangen" zu sehen, und sie freuten sich, auf Sachem zeigen und ihren Frauen und Kindern sagen zu können:

„Seht, das ist der Letzte vom Stamme der „schwarzen Schlangen", den wir ausrotteten, als wir Chaviatta eroberten."

* * *

Das Circuszelt — gedrängt voll — am Eingange kämpfte das Publikum förmlich um einen Platz.

Das große Zelt war glänzend erleuchtet durch Hunderte von Petroleumlampen, die an einem Stahldraht unter der Decke hingen.

Die Musik setzte mit einem Marsch ein, die Unterhaltung war munter und lebhaft.

Die Musik schwieg. Eine Glocke klingelte. Tiefe Stille trat ein.

Sechs Diener stellten sich in zwei Reihen beim Eingange zu den Ställen auf und zwischen ihnen hindurch trengte die Schulreiterin Lina auf einem Pferde ohne Sattel und Zügel in die Arena.

Lina war so hübsch, daß die kleine Mathilde, die Tochter eines Bäckers in der Oppunciastraße, plötzlich unruhig wurde und ihrem Liebsten, dem jungen Farmer Floß, zuflüsterte:

„Hast du mich auch lieb?"

Die Musik fing wieder an, und Lina machte ihre halsbrecherischen Kunststücke. Als sie verschwand, folgte ihr rauschender Beifall.

* * *

Jetzt flog das Wort Sachem von Mund zu Mund. Selbst die lustigen Clowns vermochten nicht die Unruhe der Zuschauer zu dämpfen.

Die Musikanten spielten die Ouvertüre zu „Don Juan", und man fing an, einen Stahldraht über die ganze Arena zu ziehen.

Plötzlich wurde das Zelt von einer blendend hellen, rothen bengalischen Flamme erleuchtet.

Jetzt mußte Sachem erscheinen! Aber statt seiner trat der Direktor ein. Er verbeugte sich tief und bat das geehrte Publikum, so ruhig wie möglich zu sein und Beifallsäußerungen zurückzuhalten, denn der Indianerhäuptling wäre an diesem Abend noch wilder und aufgeregter als sonst.

Eine tiefe Stille trat ein. Nach einigen Minuten raunte man sich zu:

„Da ist er! Da ist er!"

Alle Blicke richteten sich auf den Häuptling, der mit stolzen Schritten in die Arena trat.

Sein geschmeidiger, muskulöser Körper war in einen weißen Hermelinmantel, das Zeichen seiner Häuptlingswürde, gehüllt. Sein Gesicht war wie aus Bronze gehauen, und in diesem Adlergesicht leuchteten zwei Augen, zwei richtige Indianeraugen, mit einem kalten, beinahe gleichgültigen Glanze. Sein Blick flog durch das Publikum, als suchte er sich ein Opfer aus. Sein Kopf war mit einer großen Feder geziert, und am Gürtel trug er eine Axt und ein Skalpirmesser. In der Hand hielt er statt eines Bogens eine lange Stange zum Balanciren auf dem Seil.

Mitten in der Arena — auf dem Grabe seiner Vorfahren — blieb er stehen und stieß einen Schrei aus, „das Kriegsgeschrei der schwarzen Schlangen". Diejenigen unter den Zuschauern, welche an der Zerstörung Chaviattas theilgenommen hatten, erinnerten sich dieses Schreies, und kalter Schweiß trat ihnen auf die Stirn.

* * *

Der Häuptling machte seine Kunststücke auf dem Seil hoch über der Erde, aber plötzlich nahm sein Gesicht einen drohenden Ausdruck an. Seine Augen leuchteten in haßerfüllten Glanze, und ein Kriegsgesang drang aus seiner Brust, aber — der Häuptling sang auf deutsch — er kannte die Sprache der „schwarzen Schlangen" nicht mehr. Das wurde von allen als eine Erleichterung empfunden. Der Gesang wurde wilder und immer wilder.

Der Häuptling sang:

„Nach den großen Regengüssen wandelten jedes Jahr fünfhundert Krieger von Chaviatta auf dem Kriegspfade, und wenn sie heimkehrten, waren ihre Gürtel mit Skalpen geschmückt.

Ihre Weiber begrüßten sie mit Freuden und tanzten zur Ehre des großen Geistes.

Chaviatta war glücklich. Die Frauen arbeiteten in ihrem Wigwam, und die Kinder wuchsen zu tapferen Kriegern und schönen Weibern heran.

Die Krieger fielen auf dem Felde der Ehre und jagten mit ihren Vätern in den ewigen Jagdgefilden.

Ihre Art wurde nie mit dem Blute von Weibern und Kindern benetzt, denn die Krieger von Chaviatta waren edelmüthige Männer.

Chaviatta war eine mächtige Stadt, bis die Bleichgesichter von jenseits des großen Wassers kamen, um Chaviatta zu zerstören.

Sie schlichen in die Wigwams der Schlafenden und pflanzten ihre Dolche in die Brust der Männer, Weiber und Kinder.

Chaviatta ist nicht mehr. Auf seinen Trümmern haben die Bleichgesichter ihre Wigwams von Stein errichtet.

Die „schwarzen Schlangen" sind nicht mehr und das zerstörte Chaviatta schreit nach Rache!"...

Die Stimme des Häuptlings war heiser geworden. Hoch über die Häupter der Menge schwang er drohend seine Balancirstange. Im Zelte herrschte unheimliche Stille — selbst der Direktor schien unruhig zu sein.

„Vom Stamm der „schwarzen Schlangen" war nur ein kleines Kind, ein Knabe, übrig geblieben.

Er war klein und schwach, aber er schwor beim Geist der Erde, er wollte seine Väter rächen.

Er wollte die Leichen der Bleichgesichter, Männer, Weiber und Kinder, in ihrem Blute und in Flammen sehen."

Das Publikum schauderte. Der Häuptling schwang die Stange noch wilder um sein Haupt, so daß sie beinahe die Petroleumlampen berührte. Ein schrecklicher Gedanke durchflog wie ein Blitz die Köpfe der Zuschauer. Er wollte den Stahldraht zerreißen, an dem die Lampen befestigt waren, so daß das ganze Zelt mit brennendem Petroleum überschwemmt würde.

Ein Schrei des Entsetzens durchhallte den Raum.

Aber plötzlich befahl eine Stimme: „Halt, halt!"

Der Häuptling war verschwunden.

Dann aber wurde dem Publikum klar, daß die ganze Schreckensscene nur ein Theil des Programms, eine Erfindung des schlauen Direktors gewesen war.

* * *

Der Häuptling kam wieder zum Vorschein. Er ging herum und sammelte Geld ein — — und Dollar und halbe Dollar regneten auf seinen Teller. — —

Nach der Vorstellung aber trank Sachem viele Gläser Bier mit den Mördern seines Stammes.

Dorfnacht.

Von Christoph Flaskamp.

Schon trieb der Dorfwirth heimwärts seine Heerden.
Der Tag thut einen letzten lieben Schein.
Nun wird es still, ganz stockendstill auf Erden,
Das Dunkel dringt von ferne fremd herein.

Hinter verhängten schmalen Fensterscheiben
Schimmern die Abendlichter Haus für Haus.
Doch mögen sie nicht lange brennen bleiben,
Eins nach dem andern geht in Stille aus.

Am Himmel aber schmücken sich die Sterne
Und drängen um den Mond, der freundlich sich lacht ....
Die Felder ruhn und reifen — in der Ferne
Rund um das Dorf halten die Wälder Wacht.

Das Verlobungsrezept.

Skizze von Else Krafft.

Lotte Büsing hatte sich verlobt.

Sie war die erste von den fünf Freundinnen im Kränzchen, die am ersehnten Ziel war.

Das begriffen die jungen Mädchen nicht.

Lotte war ja ganz nett, ja ... und hatte auch eine liebe, gute Art, zu sprechen und zu lachen, aber die hübscheste war sie entschieden nicht im Kränzchen. Ja, wenn sie noch vermögend gewesen wäre und man sich dadurch ihre schnelle Verlobung erklären konnte! Aber auch das war nicht der Fall. Im Gegentheil, ihre Mutter, eine Beamtenwittwe, lebte von ihrer kleinen Pension in recht einfachen Verhältnissen und konnte der Tochter sicherlich auch nur eine sehr bescheidene Aussteuer mitgeben.

Man begriff es einfach nicht.

Wenn Lotte wenigstens kokett gewesen wäre und viel Verehrer gehabt hätte — oder mal so eine kleine Liebelei wie die andern Freundinnen. Aber nein, dafür war sie nie gewesen. Die Solideste, Zurückhaltendste von allen, beinahe ängstlich und unfrei im Verkehr mit Herren ... diese Verlobung war einfach räthselhaft.

Sogar eine gute Partie würde Lotte machen. Ihr Bräutigam war Beamter, ein netter, hübscher Mann mit gutem Einkommen, so daß das junge Paar gar nicht lange auf die Hochzeit zu warten brauchte.

Die vier Freundinnen hatten der Braut natürlich sofort einen Glückwunschbesuch gemacht, der aber nur sehr kurz und im Beisein noch anderer Gäste ausgefallen war. Allein hatte man die glückliche Lotte noch gar nicht sprechen und ausfragen können.

Nun aber kam das erste Kränzchen nach dem großen Ereigniß. Keine würde da fehlen, das stand fest. Es fand diesmal bei Hanni Lüders statt, einer sehr hübschen und eleganten Blondine. Sie hatte einen sehr heißen und rothen Kopf, als sie vor dem fertig gedeckten Kaffeetisch stand und die erste der gekommenen Kränzchenschwestern, Grete Jahns, begrüßte.

„Was sagst'en zu Lotte?" war die brennendste Frage.

Die kleine, zierliche Grete zuckte mit der Schulter.

„Gott ... was soll ich dazu sagen? Natürlich is man platt vor Staunen. Wir, die wir Herren genug kennen, die wir jedesmal im Verein mehr tanzen als Lotte, wir sitzen noch da, und der Tugendspiegel verlobt sich. Du, die muß uns ihr Rezept verrathen heute, die weiß, wie's gemacht wird."

Hanni Lüders lachte ein bischen verächtlich.

„Du thust ja gerade so, als ob Du neidisch wärest, Grete. Ich absolut nicht."

Und mit etwas überstürztem Eifer schnitt sie den Kuchen in Stücke, der auf der Kaffeetafel stand.

Gerda Reichel und Hilda Karsten kamen zusammen.

Sie hatten noch nicht die Hüte abgesetzt, da erkundigten sie sich schon, ob Lotte da wäre. Und als die Freundinnen verneinten, ging das Gefrage los.

„Versteht ihr sowas? Habt ihr davon vorher schon was gewußt? Das is 'ne Scheinheilige, sag' ich Euch! Will nie Bekanntschaften gehabt, sich nie mit einem getroffen haben wie wir, und nu mit einem mal kommt die Verlobungsanzeige. Ich trau' dem Frieden nicht."

Es war noch nie im Kränzchen ein so interessantes Thema angeschlagen worden. Es gab ein heftiges Für und Wider, das sich erst legte, als Lotte kam.

Ein verlegenes, ungewohntes Schweigen folgte der Aufregung. Es war geradeso, als hätte das schlanke, bräutliche Mädel eine Sünde begangen, daß sie sich so rasch und unerwartet verlobt hatte.

Lotte schien aber nichts davon zu merken. Jeder Freundin schüttelte sie wie immer sehr herzlich die Hand, lachte ihr gewohntes klingendes Lachen und zeigte ihren Verlobungsring.

Die vier Mädel starrten das runde, blanke Gold an, als hätten sie noch nie sowas gesehen, und saßen hinterher so versonnen beim Kaffee, als wüßten sie nicht, ob sie weinen sollten oder lachen.

Lotte fand zuerst den gewohnten offenen Ton wieder, der sonst im Kränzchen herrschte. Sie sah die vier heißen Gesichter, die fragenden, neugierigen Augen und lächelte.

„Kinder, thut mir den einzigen Gefallen und nennt die Sache nicht tragisch. Ich bin doch für Euch dieselbe geblieben trotz meiner Verlobung, nur glücklicher eine riesengroße Portion. Eine muß doch mal von uns den Anfang machen. Und wenn's dem Alter nach auch eigentlich außer der Reihe ist, so kann ich doch nichts dafür. Macht's mir nur bald nach, und dann wird das Kränzchen nach der Ehe lustig weitergeführt."

„Du hast gut reden", seufzte Hilde Karsten. „Ich hab's gestern Fritz erzählt von Deiner Verlobung. Ich dachte, das würde so ein Wink mit dem Zaunpfahl sein, da wir doch nun schon über ein Jahr zusammen verkehren. Nee, er lachte nur — lachte und küßte mich, weil zufällig keiner auf der Promenade zu sehen war, vergnügt auf den Mund. „Wir sind uns ebenso gut wie ein Brautpaar", sagte er dann ... habt ihr Worte?"

Gerda Reichel seufzte mit.

„Das nennen sie dann Diplomatie .... oh, die Männer sind ja so schlau in dem Drumrumdrücken um das Verlobungsthema. Ich bin überhaupt böse mit Kurt. Ich habe ihn schon vierzehn Tage nicht gesehen. Und seine Ansichtskarten sind so nichtssagend gegen früher! Denkt mal, der Affe, die Anneliese Blankenburg hat gestern auch eine von ihm bekommen ... pffff .... der kann lange warten, bis ich mich wieder mit ihm treffe."

„Wie haste'n das bloß angefangen?" fragte Grete Jahns in die Stille hinein, die den beiden Seufzern gefolgt war. „Ueberhaupt wo die Herren in der Beziehung so schrecklich schwerfällig sind ... erzähl' doch mal Lotte."

„Au ja ... erzähl' mal, echoten die andern.

Lotte schüttelte leise abwehrend den Kopf. Ganz in Glück und Gluth schien sie getaucht. Beinah schön war das Mädel heute zu nennen.

„Was soll ich denn da erzählen? Ich weiß ja selber nichts. Lieb hatten wir uns. Daß ich mich nie mit Herren treffen wollte, wißt ihr ja. Auch mit Hans nicht. Er hat oft genug drum gebettelt. Aber ehe ich nicht fühlte, daß er wirklich ernsthaftes Interesse an mir nahm, bin ich nie darauf eingegangen. Als wir uns dann verlobten, war es das erstemal, daß ich ein Rendezvous mit einem Herrn hatte."

„Sie hat auch nie geküßt," lachte Hanni Lüders, „ob das aber Dein Hans glaubt, is 'ne andere Sache."

In das Gesicht der jungen Braut floß rasches Blut.

„Hans glaubt es nicht nur, er weiß es", sagte sie ruhig. „Sonst hätte er sich nicht mit mir verlobt."

Darauf antwortete keine etwas. Aber die Mädchen rückten noch enger zusammen, und die wurden immer heißer und sehnsüchtiger.

Lotte aber hatte plötzlich das Gefühl, als bedürfe es jetzt nur eines kleinen Winkes, als brauche sie jetzt diesen ihren Freundinnen nur ein paar Worte zu sagen, und sie würden auch in nicht zu langer Frist jenes Glück und jene Seligkeit kennen, die in ihr war.

„Seht mal," sagte sie beinahe flüsternd, „so wie mein Bräutigam denken doch sicher alle Männer, deren Charakter uns Gewähr für eine gute Ehe gibt. Lernen sie ein junges Mädchen kennen, das ihnen sympathisch ist, versuchen sie sicher erst ohne Verlobungsring Gegenliebe zu erwecken. Sie denken: „Ein Küßchen in Ehren kann Niemand verwehren." Und wir Mädchen sind ja auch meistentheils schwach genug, dem Manne in unserer Verliebtheit entgegenzukommen, heimlich in der Hoffnung, ihn dadurch für immer zu fesseln. Er aber wird kühler und kühler, um sich schließlich ganz zurückzuziehen, ohne an eine Verlobung zu denken. Denn er sagt sich: „So leicht wie mir, hat sie's gewiß schon manchem andern vorher gemacht, viel kann an ihr nicht dran sein."

Lotte schwieg und sah sich etwas ängstlich an dem Kaffeetisch um.

Da aber keine ein Wort sagte, sprach sie in demselben weichen Flüstertone weiter:

„Mutter hat immer gesagt, wenn sie von der Ehe sprach: „Lieben wollen die Männer viele Mädchen, heirathen aber nur die reinste von allen." Wenn man darum mal Jemand gerne hat, darf man es ihm noch lange nicht zeigen. Seht mal" ... hier senkte sich der Kopf der jungen Braut plötzlich tief über ihre Tasse, „leicht ist mir das sicherlich manchmal nicht geworden, daß ich so spröde blieb. Aber ich habe mir dann immer wieder gedacht, wenn ein Mann es wirklich ehrlich meint mit seiner Liebe, muß ihm diese Zurückhaltung die Geliebte doch nur noch werthvoller machen. Bei Hans war das auch so. Denkt ihr, er hätte nicht mal bei einem gelegentlichen Alleinsein versucht, zärtlich zu werden, mich küssen zu wollen, ehe er vom Verlobten sprach? Aber man ist sich doch zu gut dazu, man denkt doch immer, man will sich seinen Mund aufheben für den einen, der in uns das Heiligste sehen will, was es für ihn gibt."

Hanni Lüders versuchte laut zu lachen. Aber Grete Jahns, die neben ihr saß, trat ihr so heftig auf den Fuß, daß Hanni nicht dazu kam. Und Hilda und Gerda knabberten krampfhaft an ihrem Kuchen, ohne daß das Stück kleiner wurde.

„Ja, und das hat Hans wohl gefühlt," fuhr Lotte lauter und muthiger fort, „daß er mich für eine flüchtige Liebelei nicht haben konnte. Und da er mir zu gut war, um ganz von mir zu lassen, hat er sich mit mir verlobt ... so war's."

Gerda Reichel lachte gezwungen.

„Seid ihr aus dem Klimbin klug geworden?"

Zwei schüttelten die Köpfe. Nur Hilde Karsten blieb regungslos sitzen.

„Ich weiß nicht, was Fritz gethan hätte, wenn ich's so gemacht hätte wie Lotte. Er ist aus sehr guter Familie, und seine Schwestern, hat er mir mal erzählt, würden vom Vater enterbt, wenn sie so eine heimliche Liebelei anfängen. Fritz war furchtbar toll hinter mir her." ...

„Ist er's denn nicht mehr?" fragte Hanni gespannt.

Hilde schüttelte den Kopf. Es war wie ein Schluchzen in ihrer Stimme.

„Ich hätte mich nicht küssen lassen sollen! Lotte hat recht, wir Mädchen müssen uns rein erhalten für den einen, der uns voll und ganz haben will."

Hanni versuchte mit einen Witz über die seltsame Stimmung, die heute im Kränzchen war, hinwegzukommen.

„Also nach Lottes Rezept binden wir uns jetzt alle ein Schloß vor den Mund mit der Aufschrift: „Schlüssel nur gegen Verlobungsring zu haben."

Da lachten alle. Aber fühlten plötzlich so viel gutes und schönes Wollen in sich ... beinahe Opfermuth.

Und die eine oder andere stand mitten im Gespräch auf und küßte die bräutliche Freundin.

Wer weiß, was nun wird, nach Lottes Rezept!

— Im zweiten Schuljahr. Lehrerin: „Also vor dem Sündenfall waren im Paradiese die Thiere nicht so wild, Dornen und Disteln nicht so lästig. Wer weiß noch etwas, was im Paradiese viel, viel besser war als jetzt?" Paulchen: „Da hat dem Gemeindehirt sein Ziegenbock noch nicht so gestinkt."

— Schlechtes Zeichen. Bauerntochter: „Mit unserm Vater sieht's schlecht aus, der lebt nicht mehr lang!" — „„Woraus schließen Sie das?" — „Er hat sich wegen dem Streifen Land mit dem Nachbar geeinigt, sonst hätte er doch einen Prozeß mit ihm angefangen!"

— Ja so! „Nun, was hat Deine Mutter gesagt, daß Du den Krug zerbrochen hast, Schorsch?" — „Die Hände hat sie zusammengeschlagen!" — „Und darum heulst Du?" — „Ja, mein Kopf war gerade dazwischen!"

Die
Rink-Toma Land Co.
1607 Elfte Avenue.
Phone 775

Wir haben viele gute Farmen zum Verkauf über ganz Saskatchewan,

bebaute und ungebaute, unter günstigen Bedingungen.

Einige besonders gute Angebote an der Soo-Line und der Kirkella-Linie und im Hanley-Distrikt. Geeignet für den Dampfpflug.

Wir verkaufen und vertauschen auch Farmland gegen Stadt-Grundstücke. Auch einige Bauplätze in Winnipeg, die wir gegen Farmland in Saskatchewan eintauschen würden.

Wir kaufen und verkaufen Grundstücke und Häuser in der Stadt **Regina.**

Jeder der kaufen oder verkaufen will, wende sich an uns.

Die
Rink-Toma Land Co.
1607 11. Avenue, gegenüber der Markthalle

The Ehmann Land Co.

Für
Farmland und Stadtgrundstücke
wende man sich an uns.

Wir haben eine Reihe äußerst vorteilhafter Gelegenheiten; leichte Bedingungen.

Anleihen auf Farm- und Stadteigentum werden schnellstens vermittelt.

Hagelversicherung.
Feuerversicherung. Lebensversicherung.

The Ehmann Land Co.
Inhaber: Michael & Andreas Ehmann.
Regina. Osler-Straße, im Victoria Hotel.

Abonniert auf den
Saskatchewan Courier
$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten $1.50, nach Europa $2.

Bekanntmachung!

Soeben wieder von Europa im Interesse der Einwanderung zurückgekehrt, ist es mir klar geworden, daß wichtige Geschäfte wie Erbschaften, Kollektieren von Geldern, Auswanderung u. s. w. durch einen direkten Vertreter im Auslande schneller und sicherer erledigt werden können. Ich stehe drüben mit Leuten in Verbindung, die solche Geschäfte besorgen, für deren Ehrlichkeit und strengste Verschwiegenheit ich persönlich garantiere.

Alle, die irgend welche Geschäfte in Europa zu erledigen wünschen und zwar schnell, sind höflichst ersucht, mit mir in Verbindung zu treten.

Referenzen wenn gewünscht.

G. Schæffer,
Box 126
Humboldt,
Sask., Canada